

New York, 17.XII. 38.

Liebste,

siehst Du, ich bin an Ort und Stelle, wenigstens an der vorläufigen. Denn das sagte ich Dir ja schon immer, dass ich meinen dauernden Wohnsitz nicht in N.-Y. aufschlagen möchte. Und vorläufig hat sich an dieser meiner Einstellung nichts geändert.

Freilich, das muss ich von vornherein sagen, Badgueltiges kann ich nach einem eintaegigen Aufenthalte naturgemäss nicht sagen. Ich bin koerperlich heute sehr erschoept, und der Ansturm all der neuen Eindruecke ist so stark, die Gedanken laufen so wirr durch den Kopf, dass geordnete Denkvorgaenge mir kaum moeglich erscheinen. Ich will aber trotzdem versuchen, Ordnung in dieses Durcheinander zu bringen.

Um 6 Uhr war Wecken. Als ich nach der ueblichen koerperlichen Reinigung an Deck kam, war es dunkel, sodass ich zunaechst mein Breakfast nahm. Wir fuhren gerade an den Hochhaeusern vorbei, als ich wieder an Deck kam. Ich muss sagen, dass ich bei ihrem Anblick nicht sonderlich ueberrascht war, keineswegs aber irgendwie erschuettert. Sie sind typisch fuer das Bild der Hafeneinfahrt, aber bis jetzt nicht mehr. Das Eine kann ich nur sagen, dass die Leistung in technischer Beziehung bewundernswert sein mag, letzten Endes sind die Bauten aber doch Menschenwerk, und Gottes gewaltige Natur, die sich im Sturm wie in der Farbenpracht des Meeres zeigt, waren mir eindrucksvoller und grossartiger.

Im Augenblick der Landung selbst war ich doch recht aufgeregt. Aber es war doch nicht so schlimm wie am gestrigen Mittag. Mr. Spear und seine ^{begleitete in} ~~begleitete in~~ Verabschiedeten sich mit vielen guten Wuenschen von mir. Sagte ich Dir schon, dass sie aus Chicago waren? Auch die Dame mit den \$ 100.- tat das Gleiche und sagte, ich wuerde von ihr hoeren, sobald sie etwas zur Ruhe gekommen waere.

Die Durchsicht der Papiere ging rasch und glatt von statten, sodass ich an Land gehen konnte, wo Fritz mich schon erwartete. Er sieht gut aus, ist aber sehr alt geworden. Er spricht nicht viel ueber den Weg, den er zurueckzulegen hatte, aber Georg erzaehte mir nachher, dass Fritz vor noch nicht langer Zeit fast zusammengebrochen waere. Jetzt hat er Gott Lob eine leichtere Stellung in dem gleichen Hause; er ist Leiter einer Abteilung geworden, was einen Fortschritt bedeutet, obwohl das Gehalt bis jetzt noch nicht erhoeht wurde.

Waehrend ich mit ihm sprach, kam die -nennen wir sie einfach die \$-Dame, begruesste mich und Fritz noch einmal und stellte uns dann ihren Mann vor. Sie wiederholte dann ihre Einladung und ihr *Mann schloep sich* in sehr freundlichem Tone an. Ob diese Bekanntschaft irgend einen Sinn haben wird, wird sich herausstellen; ich kann es ja abwarten.

Dr. Heinemann und Frau und Essberg und Frau traf ich mit Forstners zusammen. H. sagte, ich sollte mich mal bei ihm melden, wozu ich aber weder Lust noch Zeit habe. Endlich war mein ganzes Gepaeck zusammen und dem Dienstmann uebergeben. Dann kamen Georg und Margot, um mich abzuholen. Georg hat sich sehr zu seinem Vorteil veraendert, wenn man auch nicht vergessen darf, dass einer der Grundzuege seines Wesens, die praktische Einstellung zu den taeglichen Dingen sich nie aendern wird. Er holte mich mit seinem sehr schoenen, second hand (altgekauft) V - 8 ab und

brachte mich zu Fritz in die Wohnung.

Die Autobahnen in Deutschland sind sicherlich sehr schön, aber die Highways, die hier in ungeheurer Ausdehnung durch N.-Y. sind von überwältigendem Eindruck. Und der Verkehr, der ~~in~~ hier herrscht, ist gar nicht zu beschreiben.

Margot geht es auch gut. Sie alle drei waren sehr nett zu mir und um meine Pflege besorgt. Fritz und Margot wohnen weit draussen, sehr nett und angenehm. Merkwürdig an den beiden Häusern fielen mir die ganz grossartigen Foyers auf. Georg sagte mir, das wäre ein Ausdruck des amerikanischen make-up, der nach aussen mehr zu scheinen wuensche, als in Wirklichkeit dahinter steckt. Zu all diesen Dingen kann ich noch gar keine Stellung nehmen, weil ich erst so kurze Zeit hier bin.

Fritz und Margot gingen nach einem Umbiss jeder in seine Stellung, und ich machte mit Georg einen Besuch und fuhr dann mit ihm in seine Wohnung. Er wohnt nett und hat einen hübschen Praxisraum. Seine Praxis ist, sagt er, klein, aber ernährt ihn. Die Verhältnisse sind -wenigstens hier in N.-Y. - so merkwürdig, dass ich mich nur sehr schwer hineinfinden kann. Hinzu kommt, dass der Existenzkampf der hier wohnenden deutschen Aerzte wenig schöne Erscheinungsformen gezeitigt zu haben scheint

19.12.38. Liebste, gestern kam ich nicht zum Schreiben, da Fritz die Maschine selbst benutzte, um seine Zeugnisse abzuschreiben. Um ueberhaupt etwas zu tun, was ~~in~~ meine merkwürdige Lage das dauernden Nehmens mir ertraeglich machen kann, bin ich heute darin, d.h. bei der Abschrift fortgefahren. Fritz weiß noch nichts davon; ich wollte ihn damit ueberraschen.

Außerdem habe ich heute den ganzen Tag telephonierte. Zunaechst mit Dr. Farmer; d.h. nicht mit ihm selbst sondern mit seiner Sekretarin. Ich mache mir da keine großen Hoffnungen, wenn nicht andere Bekannte ihren Einfluss gelten machen. Man meint - die Sekretarin - daß ich zu dem Termin am 27. wohl kaum noch zugelassen wuerde, da der Meldetermin laengst verstrichen sei. Das Staatsexamen muß ich auf alle Faelle machen.

Fritz und Margot sind sehr ordentlich zu mir. Ich brauche keinen Finger zu ruehren. Meine Schuhe werden geputzt, das Bett abends ge-
richtbet und beim Essen darauf geschichtet, daß ich gut und genuegend bekomme. Die Lebensweise der beiden ist gut und ausreichend. Die Ehe macht einen sehr harmonischen Eindruck, soweit ich das beurteilen kann; bis jetzt hatte ich keine Gelegenheit, das Gegenteil festzustellen, was nach 2 Tagen noch nichts heißen will.

Georg hat sich bereit erklart, ein Affidavit fuer Euch zu geben, ohne daß ich ihn darum gebeten haette. Die anderen Affidavits hoffen wir naechste Woche zu bekommen. Nein, im Laufe dieser Woche. Heute abend bin ich bei Prof. Bernstein zum dinner; er sowie seine Frau waren am Telephon ruehrend zu mir, absolut nicht professorenhaft, und man spuerte nichts als ein Leiden unter der Situation der Anderen. Ich werde sie mir heute abend genauer ansehen.

20.XII. Von den Verwandten von Jahns ist m.E. nicht viel zu erwarten. Ich will ohne große Umschweife in meinem Berichte fortfahren. Also Herr Wiener war recht zugeknoepft. Er gab an, seine Cousins zuletzt vor ca 27 Jahren gesehen zu haben und nichts weiter von ihnen zu wissen. Entgegen den Tatsachen sagte er, daß auch fuer einen Professor, der einen Ruf erhalten habe, unter allen Umstaenden ein Affidavit gestellt werden muesse. Er selbst habe etwa 62 Affida-

vits ausgegeben, und sein letztes sei zurueckgewiesen worden. Soweit ließ er sich herbei, daß ich ihn anrufen moechte, wenn ich die Frage des Affidavits geklaert haette. Ein deutliches Zeichen fuer seine mangelnde Absicht zu helfen ist - wie Fritz, Georg und Margot jeder fuer sich einzeln betonte -, daß er es nicht einmal notwendig gehalten haette, mich zum Lunch zu bitten. Das sei hier zulande ein selbstverstaendlicher Akt der Hoeflichkeit.

Gestern abend bei Bernsteins war es zum mindestens merkwue@dig. Mag sein, daß seine Vorbereitungen fuer einen Vortrag auf einem Congress und eine bevorstehende Reise nach Detroit seine Zeit besonders stark in Anspruch nahmen.

Er sagte mir, das er eigentlich gar nicht wue@te, was seine Tante mit ihrem Briefe gewollt und gemeint haette. Ich meinte, sie sie haette wohl geglaubt, daß es ihm moeglich sein wuerde, mir in irgendeiner Beziehung die Wege zu ebnen. Worauf er zu einem seiner Lieblingsthemen -so schien es mir-, der Siedlungswohnung ueberging. Er ist ein wirklich ueberragend intelligenter Mensch von ca. 60 Jahren, der sicherlich sehr viel Interessantes zu sagen hat. Das einzig Positive war der dringende Rat, auf das Land zu gehen, und er belegte das mit einigen Beispielen.

Sehr erfreulich hingegen war ein Besuch bei der Nichte von Ritas Vater. Berichte bitte der Frau:

Es geht noch heute ein Brief oder ein Briefkabel an den Generalkonsul heraus, in dem grundsatzlich eine Bereitschaft zur Stellung eines trust-fund erklaert und nach der Hoehe der verlangten Summe gefragt wird. Ein trustfund ist ein Bar-Affidavit, bei dem sich der Affidavitgeber bereit erklaert, daß damit einverstanden ist, daß monatlich nur Summen in der von der Regierung festgesetzten Hoehe abgehoben werden duerfen. Sobald der Generalkonsul die Summe festgesetzt hat, wird der ernsthafteste Versuch gemacht werden, das Geld auf dem schnellsten Wege aufzubringen. Die Annahme, daß die Leute nicht helfen wollen, stimmt ganz gewiß nicht; oder aber ich wue@te mich ganz gewaltig tauschen.

Liebste, sei nicht traurig, daß ich so wenig Persoenliches schreiben, aber meine Zeit ist so knapp, da man fuer Besuche unendlich viel Zeit verbrauchen muß. So benoetige ich z.B. fuer die Hinfahrt fuer einen Besuch bei Friedrichs fast 2 Std. Schnellzug und werde noch halbwegs mit dem Auto abgeholt. Daß ich trotzdem immer an Euch denke, weißt Du hoffentlich auch so, wenn nur Sachliches in den Zeilen steht.

Fritz sagt, daß es moeglich sei, Dich mit den Kindern kommen zu lassen, sobald man die Kinder untergebracht haette. Und das ist jetzt meine Hauptaufgabe. Ich habe gestern abend bei B's. bereits davon angefangen, worauf die Frau mir nur antwortete, sie haette vor einiger Zeit auch ein Kind bei sich gehabt, damit die Mutter arbeiten konnte. Jedenfalls hatte ich den Eindruck, daß ^{das} Verhaelt-nismaessig leicht fuer Dich eine Beschaeftigung finden lassen wuerde, bei der Du koerperlich nicht zu schwer arbeiten muß. Mit Friedrichs werde ich diese Angelegenheit ganz eindeutig besprechen. So, ich muß mich jetzt fertig machen. Liebe wohl! Liebste, Beste! Du! Ungezählte Kuesse Dir, mein Gutes! Solltest Du einige eruebrigenkoennen, so gib den Kindern ab. Es geht mir wirklich ganz gut; die Absagen haben mich nicht ueberrascht dank Fritz guter Vorbereitung.

h. also, daß die
Bezahlung sich
über Jahre erstrecken
kann.

124
Liebste, heute wird es, glaube ich, wieder ein richtiger Brief, so, wie Du ihn von mir gewohnt bist. Es geht mir wirklich gut, soweit das moeglich ist, wenn Du nicht bei mir bist. Und zwar kommt das daher, daß der Nachmittag und Abend bei Fr. sehr angenehm und positiv verlief, wie das wohl auch nicht anders zu erwarten war. Aber, was heißt hier, was man erwarten kann?

Joh wurde von Frau Nell an der Endstation der Subway abgeholt. Sie sieht entsetzlich schlecht aus, hat m.E. erheblich abgenommen und scheint nicht sehr gesund, oder richtiger, krank zu sein. Sie und ihre Mutter begrueßten mich besonders freundlich, ohne das auch Dir bekannten sueßlichen Ton, der dort so leicht, bei der Tochter ja ganz besonders, zum Vorschein kam.

Joh moechte Dir zunaechst berichten, was an tatsaechlich Wichtigem gesagt wurde. Es bleibt bei der Verabredung, daß Margrit bei Frau Ella untergebracht wird; Jochens wegen will man sich mit einer amerikanischen Professorenfamilie in Verbindung setzen, die versuchen soll, ihn bei einer bekannten Familie unterzubringen. Wo, das sein kann, das wuesten sie selbst noch nicht. Den Vorschlag, ihn in einem Camp unterzubringen, hielt ich bei dem Jungen aus psychologischen Gruenden nicht fuer richtig, da er durch die Erlebnisse doch wohl zunaechst in einem kleinen, familiaeren Kreise sich aufhalten.mueßte.

Der Vorrug eines Camp waere darin zu sehen, daß das Kind sofort in einen Kreis von Kindern als gleichberechtigt aufgenommen und sich vielleicht auf diese Weise leichter und schneller in die hiesigen Verhaeltnisse eingewöhnen wuerde. wenn Du magst, kannst Du mit ihm einmal darueber sprechen. Die Beaufsichtigung soll gut sein; auf 3-4 Kinder kommt eine Aufsichtsperson.

Sodann wurden mir \$200.- sofort angeboten. Ich sagte, daß ich infolge der Anstaendigkeit und Großzuegigkeit meiner Geschwister im Augenblick nichts fuer mich benoetigte, daß ich aber gegebenenfalls gern darauf zurueck kommen wuende. Auch um ein Zimmer fuer mich hatte man sich fuer mich bereits interessiert, bestaetigte mir aber, daß die mir von Georg genannten Ausgaben auch dem von ihnen errechneten Unkostensatze entsprechen, den ich Dir ja schon schrieb. Ich will also zunaechst bei Fritz und Margot weiter wohnen, deren aussergewoehnliche Hilfsbereitschaft und Großzuegigkeit ich immer wieder betonen moechte, trotz der Punkte, von denen Du weißt, daß sie mich psychisch belasten. Aber auch da geben sie sich -in Gegensatz zu Georg, den ich aber kaum sehe- jetzt rechts Muehe, auch ihnen unnoetig Erscheinendes zu vermeiden. Ich habe ihnen ganz einfach gesagt, daß mich das verletzte, und zwar gleich am ersten Tage, an dem Georg und Fritz sich entsprechend ausließen. Daß trotzdem immer noch reichlich uebrig bleibt, kannst Du Dir wohl denken. Aber ich muß ja bedenken, daß ich letzten Endes nicht zu meinem Vergnuegen hier bin und froh sein kann, daß mir die Sorge fuer das taegliche Brot abgenommen wurde und damit die Notwendigkeit schwerster koerperlicher Arbeit. Und, was mir noch wesentlichers erscheint, : Diese Dinge haben so wenig mit mir zu tun und schmerzen mich nur fuer so kurze Augenblicke, daß es bei einiger psychischen Anstrengung meinerseits durchaus moeglich ist, es zu ueberwinden oder hinzunehmen, zumal ich ja die Moeglichkeit habe, fuer Stunden in einem seelisch adaequaten Niveau Ausgleich und neue Kraft zu finden. Es liegt also mein gutes Lieb, nicht der geringste Grund fuer Dich fuer Kummer oder gar Sorge vor. Du weißt, daß ich Dich lieb habe und an Dich denke, daß ich mir der Verppflichtung bewußt bin, die sich aus un-

serem Niveau fuer mich ergibt. Liebste, glaube doch an mich und meinen Wert wie ich an den Deinen und habe mich so lieb wie ich Dich.--

Ich stelle beim Durchlesen des Briefes fest, daß ich Dir gar nicht schrieb, wie hoch die Lebenshaltungskosten sich stellen werden, wenn ich ein Zimmer fuer mich nehme; es sind mindestens \$ 70.- pro Monat, d.h. ich kaeme mit den mir angebotenen \$ 200.- knapp 3 Monate aus. Und bis ich zur Niederlassung komme, wird es meiner vorsichtigen Schaeztung nach mindestens Juli, wenn nicht gar Herbst. Vielleicht kann ich Dir heute abend mehr schreiben, wenn ich von Dr. Farmer zurueck bin; er hatte mir ja durch seine Sekretaeerin sagen lassen, daß er mich persoenlich sprechen wuerde. (Inzwischen versucht Fritz uebrigens heute morgen, zu erreichen, daß ich doch noch zu dem Termin am 27. zugelassen werde.

Ich will in meinem Berichte fortfahren. Frau Ella hat sich koerperlich und seelisch ganz groeartig erholt. Wir besprachen alles mich Angoehende ausfuehrlich, bis ein junger Kuenetler kam, der hier augenblicklich zu Besuch weilt und fleißig arbeitet. Ich wurde bedient, wie ich bei Dir gewohnt war; daß es doch nicht dasselbe war wie bei Dir, kannst Du Dir wohl denken, da Du es eben nicht warst. Ach, ich erzählte Dir ja noch gar nicht, daß wir Kaffee tranken. Gegen 7 Uhr kam Nell's Mann von der Universitaet nach Hause. Er ist ein ganz besonders netter, bescheidener Mensch. Nach einer sehr angeregten und langen Unterhaltung ueber amerikanische Kultur, bei der er feststellte, daß die Veraenderung des kulturellen Gesichts hier sich schon jetzt in bestimmten Kreisen deutlich bemerkbar mache, wollte ich mich verabschieden. Da begann er meine Angelegenheiten noch einmal durchzusprechen -er hatte das, was ich vorher gesagt hatte, ja nicht mit gehoert- und machte Veraeuelagen fuer Jochens Unterbringung. Sobald er sein Ordinariat hat -und damit rechnet er im Januar oder Februar-, will er ein Affidavit zur Verfuegung stellen, falls bis dahin die Angelegenheit nicht bereits erledigt sein sollte, d.h. daß Ihr bereits unterwegs seid oder aber die Papiere in Ordnung habt. Vorher hat eine Buergschaft von ihm verhaeltnismaeßig wenig Wert.

Wegen unserer Berliner Freunde will Frau Nell heute frueh eine Sprechzeit mit den verschiedenen Professoren verabreden, die ich dann aufsuchen werde. Was in meiner Macht steht, ich bestimmt tun, denn ich weiß, wie sehr sie es wert sind. Nell's Mann hielt es uebrigens fuer auerueerst wichtig und fuer das Richtige, daß er persoenlich eine Besuchsreise nach hier macht. Denn, das ist eine Erfahrung, daß Zeugnisse und Empfehlungen hier wenig Wert haben, und daß nur der persoenliche Eindruck maegebend ist.

Soeben habe ich mit der Frau eines Jugendfreundes von den Berlinern gesprochen, denen ich angemeldet war; ich werde uebermorgen abend mit ihnen zusammen sein. Ich will lieber auf den Eindruck am Telefon nichts geben, vielleicht erreiche ich dann mehr.

So, Liebste, und was ich jetzt noch zu schreiben habe, betrifft einige Empfehlungen, die ich Dir zu geben habe. Sobald es Deine Kraft Dir erlaubt, beginne mit dem englischen Unterricht. Du mußt nicht irgendwie nervoes werden, wenn es nicht gleich so will. Ich verstehe nur mit groeßter Anstreuung die Menschen hier, und ich kann doch Einiges. Aber das will noch nichts heißen, denn Nell's Mann kann heute noch kein Telefongespraech mit der Sicherheit fuehren, daß er alles versteht. Er kommt dauernd mit falschen Einkaeufen nach Hause, weil die Leute ihn oder er die Leute falsch verste-

hen.

Sodann waere es ratsam, wenn Du Dich mit dem Schwager von Frau Zuwachs in Verbindung setztest, unserer Strandbekanntschaft von Sylt. Vielleicht kann sie Dich mal besuchen oder Du schreibst ihr einfach, daß sie den Schwager zu Dir schickt oder seine Adresse schreibt. Er ist ein ausgezeichnete Masseur und, da er mich kennt, ~~es~~ waere es gut moeglich, daß er Dir Unterricht erteilt im Massieren. Sieh evtl. auch zu, ob Du ein Buch ueber dieses Gebiet bekommen kannst. Es duerfte gar nicht so schwer sein, Dir hier eine Stelle bei einer kranken Dame zu besorgen, die gepflegt werden muß, ihre Diaet gekocht bekommt (evtl. Diaet-Kochbuch besorgen) und taeglich massiert wird. Diese Stellen verlangen keine schwere koerperliche Arbeit, es ist lediglich eine geschickte Hand, Gefuehl fuer Kochen und Liebe zum leidenden Menschen erforderlich, und all das hast Du in so ausgezeichnetem und reichlichem Maße, daß ich meine, Du muেষtest besonders geeignet dafuer sein. Diese Stellen sind so bezahlt, daß evtl. der groeßte Teil unseres Lebensunterhaltes davon bestritten werden koennte. Ueberlege Dir das mal und schreibe mir Deine Ansicht.

Uebrigens sagte mir auch Frau Bernstein, daß Hilfen im Hause sehr gesucht waeren. Voraussetzung sei natuerlich fuer die Beschaffung einer Stelle, daß Du ueberhaupt bereit waerest, eine solche Arbeit zu uebernehmen. Falls die gestellten Anforderungen Deine Kraefte nicht ueberstiegen, sagte ich, duerfte wohl kaum die Gefahr bei Dir bestehen, daß Du Dir fuer irgendeine Arbeit zu schade oder zu gut verkaemest.

So, mein guter Samstag, nun habe ich Dir eher so ausfuehrlich berichtet, wie ich nur konnte. Daß ich bei allem, was ich tue, in erster Linie an Dich, mein Gutes, und an die Kinder denke, dessen kannst Du gewiß sein. Aber meine Sehnsucht nach Dir wird abregiert dadurch, daß meine Wege soviel Aufmerksamkeit erfordern, daß ich zum Nachdenken kaum Zeit finde. Zudem ist es ja auch so, daß mein ganzes Handeln einzig dem Wunsche entspringt, Dich und die Kinder moeglichst bald hier zu haben.

Ich denke an Dich, ~~he~~ ich einschlafe, und meine Gedanken sind bei Dir, sobald ich erwacht bin. Und ich nehme Dich in Gedanken immer wieder ganz fest in den Arm und bitte den Herrgott, daß er uns segnen moege. Liebste, ich schreibe weiter, sobald Neues zu berichten ist. Jetzt muß ich englisch lernen. Lebe wohl, Du Gute! Hilf mir weiter durch Dein liebevolles Denken an mich, so, wie bisher. Sei guten Mutes und vertraue auf Gott!

Nein, Liebste, ich will doch jetzt den Brief fertig machen, da ich soeben lese, daß die "Hansa" heute nacht von hier nach Hamburg abgeht, und Du dann diesen Brief ~~denn~~ noch im Alten Jahre bekommst. Meine Gedanken, Liebste, in diesem Augenblicke, da ich diese Zeilen niederschreibe, brauche ich Dir wohl gar nicht zu schreiben. Sie umhuelten Dich und die Kinder mit aller Liebe, deren meine Seele faehig ist. Und all die wunderschönen Stunden, die Du mir durch Deinen Eintritt in mein Leben bereitet hast, stehen vor meinen Augen, wie in einem leichten Nebel gehuellt, aber von einer Schoenheit, die nur der zu erfassen vermag, dessen Gefuehl faehig ist fuer das Erfassen solcher Augenblicke. Du bist jetzt bei mir, ganz stark und ganz nahe; ich fuehle die Naehel Deiner feinen Seele, und ich sehe Dich vor mir sitzen mit dem wunderbar schoenen, ernstesten Ausdruck in den gros-

sen Augen und mit dem feinen Munde, den allder Kummer, der zu Dir kam, so merkwürdig fest verschlossen hat. Soll ich Dir besondere Wünsche senden, Liebste? Sie sind immer die gleichen, und sie gehen jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick hin zu Dir, der ich mein Jch verdanke, die mir half, so zu werden, wie ich jetzt bin, und die meiner Seele zu der Reifung verhalf, die den wesentlichsten und recht eigentlichen persönlichen ^{Wort} meines Jch, wie es sich heute darstellt, ausmacht.

Liebste, Du! Und wie Du jetzt neben mir sitzt, nehme ich Dich in den Arm, so voll heiligster Inbrunst, so ganz Dein und Dir hingegenben, und ich kuesse Deine guten Augen, Deine schoene Stirn und den lieben Mund. Und ich habe dabei nur immer und immer wieder den einen demuetigen Wunsch in tiefster Brust:

Der Herr segne Uns und unsere Kinder.

Liebste, Du! Beste! Moege dieser Segen uns Kraft geben fuer alles, was an Schwerem noch vor uns liegen mag. Bleibe Du bei mir wie ich immer bei Dir bin! Vertraue mit mir auf Gott, und erinnere Dich immer und immer wieder dessen, das in jedem, auch noch so schweren Schicksal der eine Sinn liegt, das es hilft, unsere Seele reifen, sich entfalten und wachsen zu lassen.

Wie ich Dich liebe!

Dein Liebster.

P.S. Alle, Frau Ella, ihre Tochter und ihr Schwiegersohn, besonders Fritz und Margot, die mich heute frueh darum baten, und Georgs lassen Euch herzlichst gruessen.

Bitte! Legt jedem Deiner Briefe einen "Antwortschein fuer das Ausland" bei; Du bekommst ihn, wie ich annehme auf jedem Postamte, bestimmt auf dem Hauptpost.

Es ist fuer die Vermeidung von Irrtuemern wichtig, besonders bei der Ausstellung der amtlichen Documente, das man 2 Namen fuehrt. Ich meine, ich wollte Vaters Vornaemen (Karl) waelhlen, und hoffe, das Du damit einverstanden bist. Meine zukuenftige Adresse wuerde dann lauten: H.Ch. Meyer usw. Schreibe mir bitte Dein Einverstaendnis, oder mache mir einen anderen Vorschlag. Die Sache silt!

22.XII.

24.12.

Liebste, nun bin ich inzwischen "Heinz Charles Meyer". Ich hoffe sehr, das Du weisst, das nichts als eine aeußere Angelegenheit ist.

Heute muß nun der Brief unbedingt fort. Als Wichtigstes:

Ich kann unter meinen Papieren weder das Doktor-Diplom, noch die Approbation (Originale) finden. Bitte, Liebste, sich nach, ob sie noch in der linken Seite des Schreibtisches im Herrenzimmer oder in der untersten Lade der Kommode in Deinem Zimmer liegen. Sei so gut, mir umgehend Nachricht zu geben, wenn Du sie nicht gefunden hast, denn dann muß ich evtl. die Buecherkiste oeffnen lassen, was ich, wie Du Dir danken kannst, hoechst ungern tue; ich fuerchte naemlich, das ich die Kiste nachher nicht wieder zu bekomme.

Fuehrt Du die Namen schiele sie umgehend unter Einzeichnen, evtl. Wertangabe.

Vorgestern habe ich meine ersten Papiere beantragt und damit den ersten Schritt getan, den man als Einwanderer tun muß, wenn man Wert darauf legt, das medizinische Staatsexamen zu machen. Dabei mußte ich dann den Namenszusatz vornehmen. Bei häufiger vorkommenden Namen passiert es hier schon einmal leichter, das Papiere verwechselt werden, wodurch dann besonders große Schwierigkeiten entstehen. Im täglichen Leben kann man dann einen Namen führen, der einem beliebt. Der Name Heinz ist fuer den Amerikaner nicht aussprechbar, sodaß moeglicherweise also der Zusatz bestehen bleiben mußte.

Gestern mußte ich meine Uebersetzungen noch einmal machen lassen (§ 10.-), da fuer den Staat von New Jersey ein bestimmtes Bureau vorgeschrieben wird; ich weiß nicht, warum, aber ich habe die Situation erkannt und in den sauren Apfel gebissen, denn wichtig ist, daß die Meldung bald erfolgt, da mit der Einfuehrung des Citizenship ~~mit~~ als Voraussetzung fuer jedes Staatsexamen mit fast absoluter Sicherheit zu rechnen ist. Im allgemeinen ist dann die Handhabe die, daß der, der sich bereits gemeldet hat aber das Examen teilweise bestanden, nicht unter die Bestimmungen faellt.

Bei diesem Wege habe ich uebrigens wieder viel Mut bekommen: auf dem Federal Building verweigerte man anfangs die Anerkennung der Identitaet, weil man meinte, ein Einwanderer koennte nach 5 Tagen nicht so gut englisch sprechen. Selbst wenn man 50% dieser Aeußerung der Hoeflichkeit der Amerikaner zugute haelt, so hat sie mich doch erfreut.

Die Affidavits fuer Dich und die Kinder werden in den naechsten Tagen ankommen, so hoffe ich. Sobald sie da sind, gehen sie mit einem ausfuehrlichen Briefe an Dich ab, in dem ich Dir schreibe, was fuer Dich zutun ist. Bitte, Liebste, werde nicht ungeduldig; hier braucht man zu allem sehr viel Zeit. Das erste, was mir ein amerikanischer Beamter sagte, war: You must learn to wait, to have much time.

Die Post, die gestern von Europa kam, ist heute morgen ausgetragen worden. Wenn ich mich auch ueber einen Weihnachtbrief von Euch gefreut haben wuerde, so bin ich doch nicht traurig, denn ich weiß ja, daß Ihr immerzu an mich denkt. Hoffentlich ist das Ausbleiben einer Nachricht von Euch fuer mich kein Grund zur Sorge.

Es geht mir hier wirklich gut; nur greift mich das Niveau doch manchmal etwas stark an, und die Menschen sind schon so, wie Du sagtest. Man darf nur ihre Hilfsbereitschaft, die wirklich großartig ist, nie vergessen; sonst, glaube ich, waere es mir unertraeglich. Jrgendwelche Schwierigkeiten sonstiger Art bestehen fuer mich nicht, und das macht mich sehr zufrieden. Dich hoffentlich auch!

Liebste, liebe wohl! Gott segne uns und stehe uns bei!

Dein

Heinz

Liebster

New-York, den 21. XII. 1938.

Jhr zwoi Guten,

seht, noch nicht einmal soviel Zeit habe ich, Euch einen Brief fuer jeden einzeln zu schreiben. Denn Jhr wißt ja, daß ich ganz furchtbar viel zu bedenken und zu laufen habe. Ja, es ist wirklich so, daß man es mit der Angst bekommen kann. Und dabei ist New-York so sehr groß! Denkt nur, gestern habe ich einen Besuch machen muessen nicht weit von der Stadt, und da brauchte ich fast 2 Stunden, um hinzukommen, wobei ich noch einen großen Teil mit dem Untergrundbahn-Schnellzug und mit einem Personenauto zuruecklegte.

Hier fahren ueberhaupt staendig Schnellzuege in der Untergrundbahn, so etwa wie der sog. "Bankierzug", nur daß sie hier alle 5 Minuten abgehen. Und ~~der~~ Autobetrieb herrscht hier, das koennt Jhr Euch gar nicht vorstellen; der Potsdamer Platz liegt still und ruhig, wenn man ihm mit den großen Straßen ^{hier} vergleichen wuerde. Und herrliche Autobahnen gibt es hier. Gestern fuhr ich auf einer nach New-Rochelle; das war herrlich. Und die Verkehrsschutzleute stehen nicht mitten auf der Straße und schreiben auf; sie gehen dauernd hin und her, und ein Pfiff gibt das Zeichen, daß man weiter fahren kann. Dabei wird dann durch einen Wink mit dem Finger gezeigt, in welcher Richtung die Fahrt erlaubt ist. Nun geht das natuerlich auch nicht so ganz einfach, und zur Hilfe des Schutzmannes sind Verkehrsampeln da. Hunderte und Tausende von Autos koennt Jhr hier in ganz kurzer Zeit zaehlen, aber Ungluecksfaelle sollen hier verhaeltnismaessig selten passieren.

Motorraeder gibt es sehr wenig. Denkt Euch nur, ich habe noch ~~kein~~ kein einziges gesehen, und ich bin doch nun schon ~~4~~ lange Tage ~~xi~~ hier. Ich meine freilich, es waeren schon fast ~~4~~ Wochen. Auch Fahrraeder gibt es in der Stadt selten. Man sieht hoechstens mal ein Kind. Und auf den Straßen duerfen sie nicht fahren, hoechstens mal auf der linken Seite, aber dann ganz am Rande. Sonst muessen Radfahrer den Fußweg benutzen. Ist das nicht komisch? Onkel Fritz und Tante Margot sind ganz besonders nett zu mir und sorgen fuer alles was ich noetig habe. So brauche ich nicht zu frieren, habe satt zu essen und zu trinken, habe ein herrliches Bett, in dem es sich wanderschoen von Euch traeuern laeßt. Oder glaubt Jhr etwa, daß ich nicht immerzu an Euch denke? Na, das waere ja wohl noch schoener!

Bei Euch, hoerte ich im Radio, ist es jetzt sehr kalt. Jhr seid doch sicher sehr vernuenftig und brav, und Jhr tut hoffentlich alles, worum Mutti Euch bittet. Ich muß mir doch keine Sorgen machen?! Denn wenn ich ~~arbeiten~~ ^{arbeiten} muß, dann kann ich ja nicht arbeiten, und das muß ich jetzt sehr dringend, damit Jhr bald mit unserer guten Mutti nachkommen koennt!

Ob Jhr wohl alle in Berlin seid jetzt, wo ich Euch diesen Brief schreibe? Auf alle Faelle vergeßt nicht Omama und Opapa und Onkel Hans und Tante Grete sehr herzlich zu grueßen. Und solltet Jhr zu Jahns kommen, so bestellt auch ihnen einen Gruß und bittet Mutti, daß sie dort berichtet, soweit sie es fuer richtig haelt. Ich brauche Euch doch nicht zu bitten, ihr nicht da hineinzureden? Ich wuensche Euch beiden Kadetten sehr, daß Jhr mit Mutti und den Lieben dort eine gesegnete Weihnachten haben moechtet? Jhr hebt sie verdient, denn Jhr wart ordentlich. Und zum neuen Jahre wuensche

ich uns allen, daß der liebe Gott uns alle in seinen Schutz nehmen
möchte, daß er uns Kraft gibt zum Glauben und Vertrauen. Und daß
er uns den rechten Weg zeigt, daß wir alle unsere Pflicht tun, ein
jeder an seinem Platz.

So, Ihr Guten, ich muß jetzt fort. Also Schluß! Lebt wohl! Ich neh-
me Euch ganz fest in den Arm, gebe jedem einen Knallkuß und habe
Euch sehr, sehr lieb.

Euer

Paps